

**Maturaarbeit 2022
Lennie Tate Rutz, 6d**


neu-modisch

wenn Unnützes tragbar wird

**Betreuerin: Sabine Plüer
Literargymnasium Rämibühl**

Bestätigung

Ich bestätige, dass ich diese Arbeit selbst geleistet habe, dass sie kein Plagiat und auch keine Fälschung ist, dass alle übernommenen Teile korrekt erwähnt, zitiert und bibliografiert sind und ich nur die erwähnten Hilfsmittel verwendet habe. Ich bin von den Konsequenzen, die eine Nichteinhaltung dieser Punkte nach sich zieht, in Kenntnis gesetzt worden. Ich nehme zudem zur Kenntnis, dass meine Arbeit zur Überprüfung der korrekten und vollständigen Angabe der Quellen mit Hilfe einer Software (Plagiatserkennungstool) geprüft wird. Zu meinem eigenen Schutz wird die Software auch dazu verwendet, später eingereichte Arbeiten mit meiner Arbeit elektronisch zu vergleichen und damit Abschriften und eine Verletzung meines Urheberrechts zu verhindern. Falls Verdacht besteht, dass mein Urheberrecht verletzt wurde, erkläre ich mich damit einverstanden, dass die Schulleitung meine Arbeit zu Prüfzwecken herausgibt.

Ort, Datum: Zürich 8.12.21 Unterschrift: 

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	1
2. HAUPTTEIL	2
2.1 THEORIETEIL ZUM BEGRIFF „UPCYCLING“	2
2.2 DOKUMENTATION ENTWICKLUNGS- UND ENTSTEHUNGSPROZESS	2
2.3 PRODUKT(E)	7
3. SCHLUSSWORT	10
4. QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS	11
5. ANHANG	12
5.1 GRÜNES OUTFIT	12
5.2 DAUNEN LOOK	12
5.3 KORALLEN LOOK	12
5.4 JEANS LOOK	13
5.5 LOOKBOOK	13

1. Einleitung

Heutzutage ist es wichtiger denn je zuvor geworden, auf unsere Umwelt Acht zu geben. In den letzten Jahren sind die Auswirkungen des übermässigen Konsumverhaltens unserer Gesellschaft noch deutlicher geworden, was zur Folge hatte, dass auf die auslösenden Problematiken ein schlechtes Licht fiel. Mittlerweile weiss jedes Kind, dass man das Fliegen, oder den Gebrauch von Plastiktüten und Einwegprodukten, vermeiden sollte. In der Diskussion über ein nachhaltigeres Zusammenleben zwischen Natur und Menschheit, wird aber oft eine der grössten Umweltsünderinnen vergessen, nämlich die Modeindustrie.

Die Modeindustrie produziert jährlich unzählige Millionen Tonnen Abfall. Dazu kommen ein enormer CO₂ Verbrauch durch die Transporte der Waren rund um den Globus und die Wasserverschmutzung durch Chemikalien, die für das Färben der Textilien eingesetzt werden. Die Liste der negativen Auswirkungen der Kleiderindustrie ist lang und geht weit über die Ausbeutung der Umwelt hinaus. Die Arbeitsbedingungen, die Arbeitszeiten und die Entlohnung der Menschen, die für diese Industrie arbeiten, sind katastrophal. Meistens wird ihnen nicht einmal der Mindestlohn ausbezahlt und Kinderarbeit, ist leider immer noch keine Seltenheit.

Ansätze, die Modebranche positiv zu verändern und eine nachhaltigere und ethisch vertretbarere Herstellung zu fördern, werden systematisch blockiert, weil sie sich negativ auf unsere Verbraucheraktivität auswirken. Aufgrund der Ignoranz und dem puren Egoismus dieses Umweltsünder werden die klimatischen Probleme unseres Planeten in den Hintergrund gedrängt.¹

Zu sehen, wie unsensibel und teilweise respektlos die Menschen mit unserer Umwelt umgehen inspirierte mich dazu, eine Maturaarbeit um das Thema „Wiederverwertung“ zu machen. Da ich ein grosses Interesse an Mode habe, wollte ich die beiden Themen, Mode und Nachhaltigkeit, verbinden und eine kleine Modekollektion entwerfen, die sowohl modisch als auch umweltschonend ist. Die Idee war, die Kleider komplett aus alten, scheinbar nutzlosen Textilien und Kleidungsstücken zu nähen. Dazu wollte ich die Diversität unserer Kleidung hervorheben und zeigen, dass man alte Kleidungsstücke auf verschiedene Arten wiederverwenden kann. Meine finale Kollektion sollte, zu vier verschiedenen Themen, aus fünf bis zehn Kleidungsstücken bestehen, individuell und modern sein. Schlussendlich sollten die einzelnen Teile zu ganzen Outfits gestylt und bei einem Foto Shooting in Szene gesetzt werden. Das wäre dann ein passender Abschluss für meine Arbeit und zusätzlich eine coole Variante, die Looks im besten Licht zu zeigen.

Die Inspiration für mein Vorhaben fand ich in Brockenhäusern und Secondhand-Shops, in denen Berge gebrauchter Textilien liegen. Ich sah in diesen „unbrauchbaren“ Kleidern die ungenutzte Energie und zugleich übten sie einen grossen Reiz auf mich aus. Die riesige Menge an Kleidern in diesen Hallen wirkten auf mich zuerst nicht sehr attraktiv, aber ich wollte beweisen, dass in jedem Kleidungsstück Potential steckt, um es in etwas Neues und Modernes umwandeln zu können.

Bei meiner Themenwahl war mir schon anfangs bewusst, dass das Umsetzen dieses Projekts eine grosse Herausforderung sein würde, da ich seit der Primarschule kaum mehr an der Nähmaschine sass. Da ich aber glücklicherweise in meinem Umfeld Personen habe, die sich auf diesem Gebiet auskennen und sie mir ihre Hilfe und Unterstützung anboten, ist meine Angst schnell wieder verflogen.

¹Vgl. Wicker 2017.

2. Hauptteil

2.1 Theorieteil zum Begriff „Upcycling“

Upcycling ist der Prozess, wenn man scheinbar nutzlose Stoffe in neuwertige Produkte umwandelt.² Dadurch wird die Verwendung von Rohstoffen reduziert und somit entsteht eine Kreislaufwirtschaft und ein nachhaltiger Konsum. Diese Ressourcenschonung ist essenziell für die Lage der heutigen Welt, da aufgrund unserer Konsumgesellschaft genau diese immer schneller ausgehen. Das Upcycling besteht nur aus Vorteilen. Es verringert die Menge an Müll und reduziert grundsätzlich Schadstoffe, die bei der Produktion anfallen. Zudem fördert es die Kreativität jedes einzelnen, da es Offenheit für Neues und ein Umdenken erfordert. Dieses Prinzip der Wiederverwertung ist nicht nur umweltbewusst, es spart auch Geld und macht Spass.³

Der Begriff «Upcycling» ist auch in der Mode seit vielen Jahren prominent vertreten. Darum haben sich schon zahlreiche High-Fashion Designer mit diesem Thema auseinandergesetzt und Kollektionen aus gebrauchten Materialien entworfen. Im Bereich Fast Fashion ist der Begriff Upcycling jedoch kaum vertreten. Die Fast Fashion Branche basiert auf Verkaufszahlen und hohem Umsatz und legen keinen Wert auf die Wiederverwertung von alten Materialien oder dem ökologischen Entsorgen von Abfallprodukten.

Das englische Wort «Upcycling» wurde zum ersten Mal in einem Zeitungsartikel über den Ingenieur Reiner Pilz verwendet. Der britische Ingenieur sprach abwertend über das Wort Recycling. Er sagte: „Recycling, ich nenne es Down-cycling. Sie schlagen Steine kaputt, sie schlagen alles kaputt. Was wir brauchen, ist Up-cycling, bei dem alte Produkte einen höheren Wert erhalten, keinen geringeren.“⁴ Pilz wendete schon lange das Prinzip der «Wiedernutzung» an, auch in seiner Arbeit als Ingenieur.

In den folgenden Jahren gewann das Wort Upcycling immer mehr an Bedeutung und etablierte sich langsam im täglichen Sprachgebrauch. 2019 krönte der Cambridge Diktionär den Begriff «Upcycling» als das Wort des Jahres, aufgrund der steigenden Popularität seit der Einführung im Wörterbuch 2012.⁵ Die zahllosen Anfragen dieses Begriffs bei den Suchmaschinen widerspiegeln das Bedürfnis unserer heutigen Gesellschaft, ein gesünderes und umweltbewussteres Leben führen zu wollen. Heutzutage ist der Begriff Upcycling nicht mehr aus unserem Sprachgebrauch wegzudenken und die Prinzipien, die er verkörpert, werden auch in den sozialen Medien stark vertreten.

Das Wiederverwenden von Bestehendem war sowohl Inspiration als auch Bedürfnis für meine Maturaarbeit. In den Kontakt mit dem Begriff Upcycling kam ich schon früh und fand den Gedanken dahinter inspirierend. Das Upcycling machte ich also zum zentralen Thema meiner Arbeit. Im Zusammenhang mit Kleidern oder Mode war es für mich aber neu und schien anspruchsvoll. Oft geschieht es ja, dass ein Produkt so wiederverwendet wird, dass es nachher weniger Nutzen als vorher bringt und schlussendlich doch wieder im Abfall landet. Es lag mir sehr am Herzen, die gebrauchten Materialien so zu verwenden, dass sie über einen längeren Zeitraum tragbar und robust genug sein würden, und sie nicht gleich auseinanderfallen. Die Verarbeitung sollte also sorgfältige und qualitativ hochwertige Kleidungsstücke hervorbringen.

2.2 Dokumentation Entwicklungs- und Entstehungsprozess

Zu Beginn meiner Arbeit hatte ich eine komplett andere Idee als diese, welche ich schlussendlich umgesetzt habe. Meine erste Idee bestand darin, Kleidungsstücke so ‚upzucyclen‘, dass man die ursprüngliche Form des Kleidungsstücks noch erahnen konnte, sie aber umgewandelt wurde. Ein Beispiel dafür wäre, wenn ein übergrosses Herrenoberteil in ein kurzes Sommerkleid umgewandelt würde. Mit simplen Änderungen wollte ich also gebrauchte Kleider veredeln. Am Anfang der Ideenfindung für meine Maturaarbeit war ich viel zu fest auf eine Idee fokussiert. Das schränkte mich

² Vgl. Wikipedia (10.11.2021), Upcycling.

³ Vgl. Sikora 2019.

⁴ Pilz 1994.

⁵ Vgl. University of Cambridge 2019.

bald ein und ich fühlte mich blockiert. Ich war demotiviert und spürte, dass diese Art der Umsetzung nicht mit meinem Grundgedanken übereinstimmte. Mein Ziel war nämlich von Anfang an, eine Kollektion zu designen, welche sowohl nachhaltig als auch individuell und interessant sein sollte.

Ich überdachte meine Idee nochmals und kam zum Schluss, dass ich nicht nur gebrauchte Kleidungsstücke, sondern auch Materialien und Stoffe aller Art verarbeiten wollte. Das eröffnete mir unzählige Möglichkeiten und gab mir die Freiheit, um zum Beispiel eigene „Stoffe“ zu kreieren oder bestehende Teile regelrecht zu demontieren. Zudem sollten mich die Materialien inspirieren, um die produktivste und modischste Antwort zu finden. Um das zu erreichen, versuchte ich mich komplett von dem konventionellen Tragen der Kleidungsstücke zu distanzieren.

Ich startete den Nähprozess zur Übung an der Nähmaschine mit einem kleinen, ganz simplen Stück, dem Kürzen und Versäubern eines alten Poloshirts. Obwohl die Ausführung technisch ganz banal war, gab mir die Übung Sicherheit und erinnerte mich an die einmal erlernten Grundlagen des Nähens. Dem Entwerfen meiner Maturaarbeit schien also nichts mehr im Weg zu stehen.

Bei der Gestaltung der Kleidungsstücke hatte ich zwei verschiedene Herangehensweisen. Einerseits habe ich bei jedem Stück, welches ich in Brockenhäusern oder bei mir zuhause gefunden habe überlegt, welche Vorzüge es aufwies, um diesen Vorteil dann bestmöglich zu nutzen und in den Entwurf des Stücks einfließen zu lassen.

Andererseits konnte ich gewisse Materialien, aufgrund ihres schlechten Zustandes, nicht mehr in ihrer ursprünglichen Form nutzen. Die Stücke waren entweder verwaschen, verzogen, schmutzig oder hatten Löcher. Also überlegte ich mir, diese Sachen in ihre Bestandteile zu zerlegen, um sie dann in völlig neuer Zusammensetzung in etwas Überraschendes zu verwandeln. Der Reiz bestand darin, nach Möglichkeit das ganze Basisteil zu verwenden, was dem Endprodukt oft auch die modische Note verlieh.

Als erstes stellte ich mich der Herausforderung eine Korsage zu entwerfen. Als ich bei mir Zuhause eine Schublade voll mit alten Socken, übersät mit Fusseln, entdeckte, kam mir sofort die Idee daraus eine modische Korsage zu nähen. Die Socken schienen ideal, weil sie sowohl dünn als auch elastisch sind und die Menge an Material für ein grösseres Projekt nicht gereicht hätte. Mit ein wenig Recherche im Internet fand ich ein YouTube Video, welches sich mit dem Erstellen eines Schnittmusters für die Korsage befasste.

Nachdem ich den unteren Teil der Socken abgeschnitten hatte, schnitt ich die Sockenrohre in der Mitte auseinander, um sie dann nach meinem Geschmack, in einer farblich ansprechenden Reihenfolge anzuordnen. Als ich mit der Farbkombi zufrieden war, setzte ich mich an die Nähmaschine und nähte die einzelnen Sockenteile zu einem elastischen „Stoff“ zusammen (Anhang 1). Auf dieses Stoffteil klebte ich jetzt ein Flies für mehr Halt. Ich legte das Schnittmuster auf die Socken und schnitt es mit aus. Den gleichen Prozess wiederholte ich mit einem alten dunkelbraunen Poloshirt meines Vaters, das ich als Innenfutter nutzte. Die zwei Teile nähte ich anschliessend zusammen und kehrte sie. Damit die offene Unterkante nicht ausfransen konnte, versäuberte ich diese, indem ich ein olivgrünes Schrägband anbrachte. Am Schluss schlug ich an den beiden Rückenteilen, mithilfe eines Hammers, Ösen ein (Anhang 2). Um die Korsage später an jede Grösse anpassen zu können, fädelt ein langes Satinband ein, das dann zu einer Schleife gebunden wird.

Passend zu den erdigen Farbtönen der Korsage entschied ich mich, einen grünen Strickjupe zu kreieren. Auf der Suche nach einem passenden Stoff, stiess ich auf einen Berg von verwaschenen und verzogenen Baumwollshirts. Wie schon erwähnt, überlegte ich mir auch ganz unkonventionelle Möglichkeiten, um meine Ideen umsetzen zu können. Ich wollte die verschiedenen Oberteile komplett auseinanderschneiden, um sie dann zu einem neuen Strick-Material zusammen zu fügen. Ich begann damit, die T-Shirts in 3cm breite Streifen zu schneiden und nähte sie, mit viel Geduld, farblich abwechselnd aneinander (Anhang 3 und 4). Nach sechs Stunden ergab sich ein riesiger, schwerer Stoffknäuel mit einem Durchmesser von etwa 20 cm.



Abbildung 1: Maschenprobe Strickjupe
(eigene Aufnahme 2021)

Ich versuchte mich, als Test mit diesem Material, sowohl im Stricken als auch im Häkeln. Als ich jedoch die Maschenproben der zwei Techniken verglich, sah ich ein deutlicher Vorteil beim Stricken (Abbildung 1). Die gehäkelte Probe war viel zu fest und nicht dehnbar, während die gestrickte Maschenprobe schön weich und äusserst dehnbar war. Nun startete ich mit dem Stricken des Rockes. Ich benutzte eine 10mm Rundnadel und entschied mich für ein simples Rippenmuster. Immer wenn ich von den Nähprojekten eine kleine Verschnaufpause brauchte, strickte ich ein paar Reihen, was sehr entspannend war. Als ich zwei separate Teile, je ca. 30cm x 60cm, gestrickt hatte, habe ich diese auf einer Seite zusammengenäht. Auf der anderen Seite des Jupes habe ich ein langes, passendes Satinband eingefädelt, damit die Grösse angepasst werden konnte. Das Band sollte auch optisch eine

Verbindung zur Korsage herstellen. Nach dem Anprobieren des scheinbar fertigen Rocks realisierte ich jedoch, dass er zu schwer war und immer nach unten rutschte. Um das Problem zu lösen, nähte ich mit den Bändern einen Tunnel und zog ein Gummiband ein. Dieses Band fädelt ich im obersten Teil des Jupes ein, wodurch er auf der Hüfte liegen bleibt und für Halt und Stabilität sorgt.



Abbildung 2: Kinderschlaflsack
(eigene Aufnahme 2021)

Das zweite Outfit, welches ich entwarf, nenne ich gerne den „Après-Ski Look“. Es besteht aus einem langen Daunenrock und einem kurzen Rollkragenpullover mit einer integrierten Sturmhaube. Die ursprünglichen Materialien für die zwei Teile waren ein Kinderschlaflsack (Abbildung 2) und ein Wollschal. Auf die Idee für die zwei Kleidungsstücke kam ich, als ich mich über die diesjährigen Modetrends informierte, weil ich ja zeitgemässe Mode entwerfen wollte. Bei meiner Recherche fiel mir auf, dass sogenannte „Balaklavas“, was nur ein anderer Name für eine Sturmhaube ist, und Kleidungsstücke mit Daunenfüllung in jeglicher Form, sehr beliebt sind. Als ich dann auf einen alten Kinderschlaflsack stiess wusste ich, dass ich diesen in einen Rock umwandeln wollte. Ich begann damit den Schlaflsack zu demontieren (Anhang 5). Ich trennte den langen Reissverschluss heraus, entfernte die Kordel der Kapuze und alle unnötigen Elemente. Das geschlossene Fussteil des Schlaflsacks habe ich abgeschnitten und den ganzen Schlaflsack um 180 Grad

umgedreht. So ist aus dem Fussteil der Bund entstanden. Die Einfassung der entfernten Kapuze nutzte ich, um einen alten Stoffgurt einzufassen, den ich später in die Seitennaht des Rocks eingenäht habe. Den Reissverschluss, zur Regulierung der Rockweite, habe ich natürlich auch wiederverwendet (Anhang 6). Um den ganzen Rock schön zu versäubern habe ich ein gelbes Schrägband gekauft. Es wäre schwierig gewesen, Material für ein sechs Meter langes Band zu finden. Davon abgesehen, ist das leuchtende Gelb erst noch ein hübscher Farbakzent.

Der farblich passende Rollkragenpullover war ursprünglich ein gelber Wollschal. Die Länge des Pullunders ergab sich aus der Breite des Schals, welcher ca. 70 cm breit war. Ich leitete mein Schnittmuster von einem Muster für ein Sweatshirt ab (Anhang 7). Um das Strickteil zu individualisieren, wollte ich nicht nur einen einfachen Rollkragen machen, sondern integrierte auch eine trendige Sturmhaube. Ich nähte also zuerst ein Muster der Maske in einem anderen Stoff und als ich mit dem Resultat zufrieden war, nähte ich die Sturmhaube im Originalstoff. Der letzte Schritt war, dass ich die Aussparung für die Augen mit einem dunkelroten Jersey-Schrägband, welches ich aus einem alten Stoff schnitt, einfasste (Anhang 8).

Beim Stöbern durch ein Brockenhaus, stiess ich auf zwei alte, muffige Wolldecken. Beim Entwicklungsprozess überlegte ich mir also, welche Vorteile Wolldecken mit sich bringen würden. Sie geben warm und dazu kommt, dass sie gross sind und viel Material abgeben. So entstand die



Abbildung 3: Korallenapplikation auf Wolldecke (eigene Aufnahme 2021)

naheliegende Idee, die zwei Woldecken in eine warme Winterjacke mit Applikationen, umzuwandeln. Als ich ein Schnittmuster gefunden hatte, welches ich nur wenig abändern musste, begann ich mir zu überlegen, wie ich die beiden Farben kombinieren könnte. Ich wählte als Basis für die Jacke die schwarze Decke und die hellblaue Decke wollte ich für eine Applikation nutzen, die dem Kleidungsstück eine modische Note verleihen sollte. Nach dem Skizzieren zahlloser Muster entschied ich mich für eine organische, korallenähnliche Form (Abbildung 3). Die Applikation sollte die Wichtigkeit auf die Umwelt zu achten, unterstreichen und den Fokus auf die Korallenriffe lenken, die durch die Wasserverschmutzung bedroht sind. Also startete ich den Nähprozess mit dem Aufzeichnen der Applikationen. Damit sie nicht verrutschen, bügelte ich eine Klebefolie auf die Hinterseite auf, wodurch ich das Korallenmuster einfach auf die Teile der Jacke bügeln konnte. Ich nähte also die ausgeschnittenen Korallen mit einem geraden Stich auf die Jacke. Die Kanten der Applikationen versäuberte ich bewusst nicht, da das Ausfransen des Stoffes noch mehr an die Optik von Korallen erinnert (Anhang 9). Beim Nähen der Jacke folgte ich eigentlich genau der Anleitung des Buches, ausser beim Kragen und der Länge der Jacke. Beides fand ich ziemlich altmodisch. So wandelte ich das Schnittmuster nach meinem Geschmack ab. Die Jacke kürzte ich und zeichnete einen eigenen Kragen. Als ich also alle Teile zusammengenäht hatte, musste ich den Prozess für das Innenfutter genau wiederholen (Anhang 10). Die letzten zwei Schritte waren, das Innenfutter von Hand in die Jacke zu nähen, die Knopflöcher einzuzeichnen und sie zu nähen. Die schwarzen Knöpfe, welche ich ganz am Schluss annähte, fand ich auch für wenig Geld im Brockenhaus.



Abbildung 4: Demontierung Jeanshose (eigene Aufnahme 2021)

Zum Schluss wollte ich ein komplettes Jeans-Outfit entwerfen, um die Vielseitigkeit dieses Materials zu zeigen. Darum entschied ich mich, vier korrespondierende Kleidungsstücke zu kreieren. Zuerst widmete ich mich dem Jeansoberteil. Ziel war es, die Form einer Jeans nach Möglichkeit beizubehalten und sie mit minimalen Veränderungen in ein langärmeliges Oberteil zu verwandeln. Der erste Schritt war, die Naht am Schritt aufzutrennen und die Hose, ohne jegliche Veränderung, wie ein Oberteil anzuziehen (Abbildung 4). In die Öffnung im Schritt steckte ich den Kopf und die Hosenbeine streifte ich mir über die Arme. Es zeigte sich, dass die Länge der Hosenbeine perfekt für meine Armlänge war und die verkehrte Hose auch sonst eine erstaunlich gute Passform hatte. Das einzige grosse Problem war, dass sich unter den Armen viel zu viel Stoff ansammelte. Ich entschied mich also, die Hose trotzdem auseinander zu trennen und ein ganz simples Schnittmuster zu verwenden. Nach dem Auseinanderschneiden hatte ich ein Rückenteil, ein Vorderteil und zwei Ärmel, die ich einfach zusammennähen musste. Um den Look abzurunden, verzierte ich den Ausschnitt und die Nähte mit einem gelben Zierstich.

Um die Vielfalt des Materials zu unterstreichen, wollte ich unbedingt verschiedene Farbtöne kombinieren. Ich entschied mich, einen Faltenrock im College-Stil, zu designen. Als ich drei Jeanshosen, welche von hell bis dunkel reichten, gesammelt hatte, begann ich diese in breite Streifen zu schneiden. Ich habe sie farblich abwechselnd aneinander genäht und die Kanten knapp abgesteppt, damit die Falten einen schönen Stand behielten (Anhang 11). Da der Bund des Rockes mit dem Reissverschluss am kompliziertesten zu nähen gewesen wäre, nutzte ich den Bund, inklusive Reissverschluss, einer der drei verschnittenen Jeans. Das vereinfachte das Fertigstellen des Rocks sehr, da ich nur den Bund an den Faltenrock nähen musste. Da ich nach dem Fertigstellen des Rockes noch jede Menge Jeansstoff

übrig hatte, überlegte ich mir, mit dem Stoff zwei kleine, einfache Projekte zu realisieren, um so viel Material wie möglich zu nutzen.

Beim ersten Projekt handelte es sich um einen Jeans-Gürtel, der sowohl für das Jeansoberteil als aber auch den Rock verwendet werden konnte. Da ich den Faltenrock ursprünglich länger machen wollte und ihn dann doch gekürzt hatte, blieb ein breiter Streifen Stoff übrig. Ich nutzte diesen Rest für den stylischen Gürtel. Die Herstellung war simpel. Die Schnalle trennte ich von einem alten Gürtel aus dem Secondhandladen ab. Ich klebte, für mehr Stand, ein Flies auf das Stoffband, faltete es in der Mitte und nähte es zusammen, fädelte die Gurtschnalle ein und vernähte das Ende grosszügig mit Ziernähten.

Das zweite Projekt mit den Stoffresten war das Veredeln einer Jeans-Weste. Diese kaufte ich in Mailand in einem Brockenhaus, als ich meine ursprüngliche Idee noch umsetzen wollte. Ich nutze die Reste der Jeanshosen und schnitt sie in dünne, lange Streifen. Die nähte ich dann in farblich zufälliger Reihenfolge ans Rückenteil der Weste an (Anhang 12). So zieht sich, durch die Verwendung der gleichen Stoffe, ein roter Faden durch das Outfit.

Seit Beginn meiner Maturaarbeit wollte ich meine fertigen Kleider in einem Magazin präsentieren. Ich wollte die Outfits auf meine Weise stylen und es schien mir ein passendes Medium zu sein, um die ganze Arbeit professionell und im bestmöglichen Licht zu zeigen. Ich entschied mich für ein Lookbook, da die einfache Präsentation und Umsetzung den Fokus auf die Kleider lenkt. Glücklicherweise arbeitet die Freundin meines Bruders, Soraya Van Renterghem, als Model und ich konnte sie für mich und meine Arbeit gewinnen. Mein Bruder Miles wollte das Fotografieren übernehmen, so machten wir ein Datum für das Shooting aus. Nun überlegte ich mir, wie ich die Outfits inszenieren wollte. Ich entschied mich dafür, die Fotos für das Lookbook bei mir zuhause zu schiessen und die thematisch passenden Hintergründe, mithilfe von Photoshop, später einzusetzen.

Ich stellte die vier Outfits zusammen und überlegte mir das passende Styling. Das eher knappe Outfit mit der Korsage und der gestrickte Rock in Erdtönen, verlangten nach einem legeren Styling. Dazu wählte ich einfache, schwarze Stiefel und eine Sonnenbrille der 2000er Jahre. Um den „Après-Ski Look“ zu vervollständigen, entschied ich mich für eine grosse Skibrille und Winterstiefel. Für das Jeansoutfit genühten simple schwarze Sneakers und für die Winterjacke wählte ich einen einfachen, schwarzen Rollkragenpullover, eine gerade geschnittene Hose, passenden Silberschmuck und schwarz/blau Turnschuhe. Durch das einfache Styling konnte die Jacke dann bestens zur Geltung kommen.

Die Liste der Schuhe, Sonnenbrillen und Accessoires, welche ich fürs Fotografieren vorgesehen hatte, war lang. Ich schickte sie Soraya, damit sie aus ihrem eigenen Kleiderschrank so viel wie möglich mitbringen konnte. Es war mir ein Anliegen, die verschiedenen Outfits mit gebrauchten Sachen zu stylen, alles andere hätte nicht zu meiner Arbeit gepasst.

Das eigentliche Fotoshooting, an einem Sonntagnachmittag, verlief reibungslos. Ich styelte die Outfits und mit Sorayas Erfahrung als Model und der meines Bruders, der sie öfters fotografiert, waren die Bilder in zweieinhalb Stunden im Kasten.

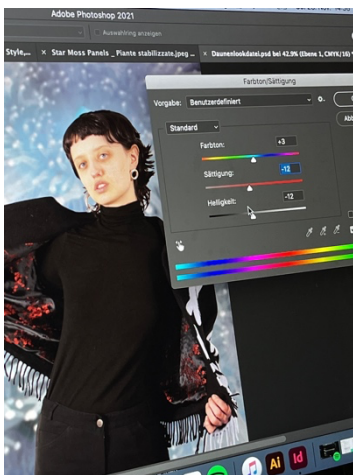


Abbildung 5: Bearbeiten der Bilder (eigene Aufnahme 2021)

Nun musste ich die besten 21 Bilder aus über 300 Aufnahmen herausfiltern. Es sollte von jedem Look fünf Bilder geben, davon mindestens eine Ganzkörperaufnahme und Close-ups. Für das Cover wählte ich mein Lieblingsbild vom ganzen Shooting, ein Close-up von Soraya (Anhang 13). Als ich die 21 Bilder ausgesucht hatte, suchte ich für jeden Look einen passenden Hintergrund (Abbildung 5). Bei der Jacke mit den organischen Applikationen wählte ich eine Nahaufnahme von Korallen, das „Après-Ski“ Outfit stellte ich vor eine Kulisse grosser Schneeflocken, für das Jeansoutfit wählte ich Baumwollblüten und das grüne Outfit setzte ich vor eine Mooslandschaft. Nachdem die Modelle ausgeschnitten waren, habe ich sie farblich angepasst, über den Hintergrund gelegt und wenn nötig, die Schatten eingefügt. Dem Lookbook gab ich den Titel „neu-modisch“, da die Kleidungsstücke sowohl neu als auch modisch sind. Mithilfe von InDesign habe ich die Bildreihenfolge bestimmt und das

Layout gestaltet. Nun musste ich das Dokument nur noch drucken lassen.

Parallel zu meiner Arbeit skizzierte und notierte ich meine Ideen und Gedanken in ein Arbeitsjournal. Ich fügte Bilder ein, beschrieb einzelne Arbeitsschritte oder klebte Sachen ein, die mich einfach nur inspirierten. Es begleitete mich durch den ganzen Arbeitsprozess hindurch.

2.3 Produkt(e)

Schlussendlich besteht meine Maturaarbeit aus neun Produkten. Acht Kleidungsstücke, welche vier Outfits ergeben und ein Lookbook, in welchem ich diese Outfits präsentiere.

Der grüne Look:



Abbildung 6: Korsage
(eigene Aufnahme 2021)



Abbildung 7: Strickjupe
(eigene Aufnahme 2021)

Dieses Outfit setzt sich aus einer Korsage (Abbildung 6) und einem kurzen Strickjupe (Abbildung 7) zusammen. Mit der Korsage startete ich mein Projekt. Die ursprünglichen Materialien der Korsage waren vier Paare Wollsocken im Argyle Muster und ein altes Poloshirt. Die Socken sind in verschiedenen Grün- und Brauntönen und abwechselnd angeordnet. Die Korsage ist so verarbeitet, dass sie reversibel tragbar ist, die braune, unifarbene Seite also aussen ist. Am Rücken kann man mithilfe eines dunkelbraunen

Satinbandes das Oberteil nach Belieben im Umfang verstellen. Die messingfarbenen Ösen sind farblich auf die Plaketten der Socken abgestimmt, die seitlich der Korsage zu sehen sind. Zum Korsagen-Oberteil habe ich einen, auf der Hüfte liegenden Strickjupe, gestylt, der aus einem Stoffknäuel gestrickt wurde. Das Ausgangsmaterial für den Rock bestand aus insgesamt fünf alten Baumwoll-T-Shirts in verschiedenen Grüntönen. Wie beim Oberteil kann man die Grösse des Rocks durch das Satinband anpassen. Das farblich abgestimmte, grüne Satinband ist seitlich eingefädelt. Durch die ähnliche Farbpalette und passenden Materialien der beiden Stücke, fügen sie sich zu einem gelungenen Ganzen zusammen.

Der Daunen Look:



Abbildung 8: Daunenrock
(eigene Aufnahme 2021)

Das zweite Outfit, dem ich den Titel „Après-Ski Look“ gegeben habe, besteht aus einem Daunenrock (Abbildung 8) und einem Rollkragenpullover mit einer integrierten Sturmmaske (Abbildung 9). Der Daunenrock war ursprünglich ein rot/grauer Kinderschlaflsack. Der Rock ist wadenlang und hat auf der rechten Seite einen Reissverschluss, welchen man nach Belieben öffnen kann. Den breiten Bund kann man entweder hochstellen oder nach unten geklappt tragen, wodurch das gelbe Innenfutter schön zu sehen ist. Mit dem langen, integrierten Gürtel, der im Rautenmuster abgesteppt ist, kann man den Rock in der Grösse anpassen.

Dazu gehört ein farblich abgestimmter Rollkragenpullover. Die Form des Pullunders ist modern, kurz geschnitten und hat keine Ärmel. Das Highlight ist jedoch die integrierte Sturmmaske. Da der Pullover aus einem elastischen Stoff gefertigt ist, kann man die Sturmmaske, je nach Belieben, als Haube tragen oder als Maske, bei der nur noch die Augen sichtbar sind. Die Aussparung ist mit einem dunkelroten Schrägband eingefasst, damit nicht nur das Gelb, sondern



Abbildung 9: Rollkragenpullover mit integrierter Sturmmaske
(eigene Aufnahme 2021)

auch das Rot des Rocks, farblich wiederaufgenommen wird. Möchte man einen schlichteren Look erzielen, kann die Kapuze runtergezogen und als schlichten Rollkragen getragen werden. Der monochrome Look erinnert an ein Skioutfit aus den 70er Jahren und ist perfekt, um modisch für den Winter gerüstet zu sein.

Der Korallen Look:



Abbildung 10: Wolljacke mit Korallenapplikationen (eigene Aufnahme 2021)

Dieses Outfit hat einen Star, die warme Wolljacke (Abbildung 10), ideal für den kalten Winter. Ursprünglich bestand die Jacke aus zwei grossen Lammwoll-Decken in Schwarz und Hellblau. Die Jacke hat einen kastigen Schnitt, ist kurz und modern. Die Originalfransen der Woldecken wurden in das Design integriert und an den Ärmeln und am Saum als spielerisches Element platziert. Ein hübsches Detail ist, dass bei der Applikation am linken Ärmel, die schwarzen Fransen in die hellblauen übergehen. Die Jacke hat einen Polokragen und vier einfache schwarze Knöpfe. Wie die restlichen Materialien auch, sind diese aus einem Brockenhaus. Die Form der hellblauen Applikationen sind von Korallen inspiriert. Sie sind absichtlich nicht versäubert worden, damit die aufgenähten Korallen realistischer wirken. Das Innenfutter der Jacke ist aus einem synthetischen, seidenähnlichen Stoff aus dem Brockenhaus. Dieser Stoff ist schwarz und hat ein Design mit roten, japanischen Kirschblüten. Die verschiedenen Motive der Jacke und des Innenfutters, bilden einen interessanten Kontrast.

Der Jeans Look:

Das letzte Outfit besteht aus vier Teilen, welche komplett aus Jeansstoff gefertigt wurden: Ein Oberteil, ein Faltenrock, ein Gürtel und eine Weste.



Abbildung 11: Jeansoberteil (eigene Aufnahme 2021)



Abbildung 12: Faltenrock mit passendem Gürtel (eigene Aufnahme 2021)

Das Jeansoberteil (Abbildung 11) hat viele Elemente seines ursprünglichen Stücks beibehalten. Den tiefen Bund und die Schlagbeine der Hose erkennt man als leichte Glockenärmel und an der Länge des Oberteils. Die Details der ursprünglichen Jeans wurden bestmöglich beibehalten. Dadurch verfügt das Teil immer noch über einen funktionierenden Reissverschluss und alle Hosentaschen sind noch vorhanden. Durch die Gurtschlaufen kann man, nach Belieben, einen Gürtel ziehen, um die Taille noch schöner zu betonen. Das Oberteil hat auf der linken Seite unter der Achsel ein kleines Loch im Stoff, was beweist, dass es nicht neu ist, sondern eine gebrauchte Hose veredelt wurde. Zum Oberteil designte ich drei passende Teile. Der Minirock (Abbildung 12) ist sehr kurz geschnitten und die breiten Falten wurden aus drei verschiedenen Blauschattierungen geschnitten und abwechselungsweise angeordnet. Der Bund und der Reissverschluss sind von einem alten Paar Jeans wiederverwendet. Der Saum des Faltenrocks ist absichtlich nicht versäubert worden und einzelne Fäden hängen auch noch daran. Um den Rock an der Taille anpassen zu können, nähte ich aus den Resten des Minirocks einen Gürtel. Die Fäden des Gürtels und die messingfarbene Gurtschnalle ergänzen den Look sehr schön. Diese Art von Schnalle ermöglicht ein



Abbildung 13: Jeansweste mit Fransen (eigene Aufnahme 2021)

einfaches Anpassen des Umfangs. Die Bänder der Jeansweste (Abbildung 13) sind auch aus Resten. Die Weste ist in einem tadellosen Zustand und um sie zu veredeln, habe ich auf der Rückseite zahlreiche, zwei Zentimeter

breite Streifen aufgenäht. Die Fransen sind in zufälliger Reihenfolge, nebeneinander aber auch übereinander, angenäht worden.

Meine fertig genähten Kleidungsstücke wollte ich so präsentieren, damit ich meine persönliche Note hineinbringen konnte. Ich wollte zeigen, dass die Outfits nicht gebastelt, sondern sehr hochwertig gefertigt wurden. Beim Look des Magazins entschied ich mich für ein sogenanntes Lookbook. Es ist eine Sammlung an Fotografien, welche die Visionen eines Designers in seiner Kollektion in simpler Weise darstellt und visualisiert.⁶ Für die vier Outfits habe ich individuelle, passende Hintergründe gewählt. Dabei entschied ich mich für organische Formen.

Für das Jeansoutfit wählte ich eine Nahaufnahme einer Baumwollknospe, da Jeansstoff aus Baumwolle besteht. Für die Wolljacke entschied ich mich für Korallen, für das „Après-Ski“ Outfit wählte ich eine Nahaufnahme von Schneeflocken und für das grüne Outfit wählte ich eine Mooslandschaft als Hintergrund.

Ich hielt mich beim Design an den klassischen Aufbau eines Lookbook's, dabei ist die Einfachheit charakteristisch, um den Fokus auf die Kollektion zu lenken.

Der Titel des Lookbook's ist „neu-modisch“. Ich wählte diesen Titel, da man ihn auf zwei Arten verstehen kann. Es wird etwas Neues kreiert was aber gleichzeitig modisch ist.

Der Seitenumfang des Magazins war am Ende 15 Doppelseiten. Jedem Look ordnete ich fünf Bilder zu, sowohl Detailaufnahmen als auch Ganzkörperaufnahmen. Das ergab pro Outfit drei Doppelseiten, wobei die letzte leere Seite, in einer passenden Farbe, den Look abrundet.

⁶ Vgl. Wikipedia (5.7.2021), Lookbook.

3. Schlusswort

Wenn ich die Maturaarbeit reflektiere, muss ich zugeben, dass ich viele neue Sachen gelernt habe und ich mehr geschafft habe, als ich mir zu Beginn der Arbeit zugetraut hätte. Durch die Hilfe von YouTube und vielem Ausprobieren, war es mir schlussendlich möglich, meine Intentionen sehr gut umzusetzen. Ich nutze ausschliesslich gebrauchte Kleidungsstücke und Textilien, um so wenig Abfall wie möglich zu produzieren.

Der Arbeitsprozess war aufwendig, hat aber gleichzeitig sehr viel Spass gemacht und war erfüllend. Als ich meine zwei verschiedenen Herangehensweisen definiert hatte, fiel es mir sehr leicht zahlreiche Materialien in ideale Kleidungsstücke umzuwandeln. Bezüglich der Arbeitsprozesse gab es minimale Probleme. Mein Zeitmanagement war allerdings nicht das Beste. Da ich auf präzises Arbeiten grossen Wert legte, brauchte ich für das Nähen viel länger. Ich hatte die Zeit, für die Verarbeitung der Kleidungsstücke, völlig unterschätzt. Anstatt der vorgesehenen Woche benötigte ich drei Wochen.

Beim Nähen der Produkte kam ich immer auf neue Ideen und merkte, dass der Kreativität keine Grenzen gesetzt werden. Ich hätte wahrscheinlich noch viele weitere Produkte entwerfen können. Darum hatte ich am Schluss acht genähte Teile. Bei der Arbeit an meiner Maturaarbeit habe ich versucht, meine Komfortzone zu verlassen und das reflexartige, konventionelle Denken abzuschalten. Dadurch eröffneten sich mir ganz neue Perspektiven, die ich in mein Upcycling-Thema einbauen konnte.

Da ich mich nach der Fertigstellung der Kleidungsstücke entschied, zusätzlich ein Lookbook zu gestalten, musste ich meine Produkte früher fertigstellen. Dieser Umstand zwang mich, zügig zu arbeiten, um Stress zu vermeiden. Es gab natürlich, sowohl beim Nähen als auch beim Zusammenstellen des Lookbook's, kleinere und grössere Komplikationen, die den Prozess behinderten. Als ich zum Beispiel das Lookbook in den Druck geben wollte, stellte sich heraus, dass ich die Bilder im falschen Farbraum bearbeitet hatte. Auf dem Bildschirm waren die Farben tadellos dargestellt aber im Druck sonnengelb. Ich musste also wieder nachhause und in stundenlanger Arbeit die Fotografien von RGB in CMYK umwandeln.

Ich bin mit meiner Maturaarbeit im Grossen und Ganzen sehr zufrieden. Meine Kleidungsstücke finde ich toll und ich bin stolz, dass daraus eine kleine, aber modische Kollektion geworden ist. Das zusätzlich gestaltete Lookbook gibt der Arbeit einen professionellen Anstrich und rundet sie ab. Auch wenn ich in meinem Arbeitsjournal blättere, bin ich immer wieder überrascht, wie aus meiner ursprünglichen Idee diese coolen Outfits entstanden sind. Da ich bei der Verarbeitung meiner Kleidungsstücke sehr auf die Qualität achtete, kann und werde ich diese in der Zukunft entweder verkaufen, selbst anziehen oder sie guten Gewissens verschenken. Ich wollte immer, aus den scheinbar nutzlosen Dingen, überraschende Sachen entwerfen, die der Verschwendung in unserer Gesellschaft entgegenwirken.

4. Quellen- und Literaturverzeichnis

Gedruckte Literatur:

Kay, Thornton (1994): Reiner Pilz thinking about a green future. In: Salvo (23.10.1994)

Internetquellen:

Lookbook. In: Wikipedia. Bearbeitungszustand: 5.7.2021
<https://en.wikipedia.org/wiki/Lookbook> (Zugriff: 17.11.2021)

Sikora, Nadine (2019): Warum macht man Upcycling? In: selbst.de.
https://www.selbst.de/warum-macht-man-upcycling-50194.html#was_bringt_upcycling
(17.11.2021)

University of Cambridge (2019): 'Upcycling' crowned Cambridge Dictionary's Word of the Year 2019
<https://www.cam.ac.uk/research/news/upcycling-crowned-cambridge-dictionary-word-of-the-year-2019> (28.10.2021)

Upcycling. In: Wikipedia. Bearbeitungszustand: 10.11.2021
<https://de.wikipedia.org/wiki/Upcycling> (Zugriff: 17.11.2021)

Wicker, Alden (2017): We Have No Idea How Bad Fashion Actually Is for the Environment. In:
Racked.com
<https://www.racked.com/2017/3/15/14842476/fashion-climate-change-environment-pollution>
(28.10.2021)

5. Anhang

5.1 grünes Outfit



Anhang 1: Zusammenge Nähte Socken, Basismaterial für die Korsage



Anhang 2: Einschlagen der Ösen



Anhang 3: In Streifen geschnittenes T-Shirt



Anhang 4: Jerseystoffstreifen in verschiedenen Farben

5.2 Daunen Look



Anhang 5: Demontieren des Schlafsacks



Anhang 6: Reißverschluss kürzen



Anhang 7: Schnittmuster auf dem Schal



Anhang 8: Aussparung mit Schrägband eingefasst

5.3 Korallen Look



Anhang 9: Aufgenähte Applikation



Anhang 10: Innenfutter bereit zum Einnähen

5.4 Jeans Look



Anhang 11: Abgesteppte Falten



Anhang 12: Angesteckte Denimstreifen

5.5 Lookbook



Anhang 13: Titelbild Lookbook